

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

1. Ordentliche Versammlung des XI. Vereinsjahres im Bürgersaale des Rathauses.

## 1. Ordentliche Versammlung des XI. Vereinsjahres im Bürgersaale des Rathauses.

---

Dienstag, den 22. April 1902. Wissenschaftliche Feier des zehnjährigen Jubiläums.

Über diese Feier wird in einem besonderen Bande des Archives berichtet werden, welcher daneben noch einige wissenschaftliche Abhandlungen enthalten wird.

---

## 2. (I. ausserordentliche) Versammlung des XI. Vereinsjahres.

Wanderfahrt nach Frankfurt a. d. Oder  
am Sonntag, den 11. Mai 1902.

(Referent: Dr. G. Albrecht.)

---

Trotz des kühlen und unbeständigen Wetters hatte sich doch eine grosse Anzahl von Mitgliedern und Gästen der „Brandenburgia“ eingefunden, um mit dem 7,30 früh abgehenden Zuge nach Frankfurt an der Oder zu fahren, und gleichsam als ob diese treue Anhänglichkeit an die Gesellschaft und das Interesse für die Wanderfahrt belohnt werden sollte, hellte sich der trübe Himmel immer mehr auf, und bei der Ankunft in der alten Oderstadt blinzelte sogar die Sonne verschämt zwischen den Wolken hervor.

Auf dem Bahnhof in Frankfurt wurden die Mitglieder der „Brandenburgia“ von Abordnungen der beiden wissenschaftlichen Vereine, auf deren Einladung die Wanderfahrt unternommen war, empfangen und zunächst durch den Eisenbahntunnel und die Vorstadt Beresinchen nach dem Hedwigsberg geleitet, wo die umfangreichen, in Blütenpracht stehenden Obstplantagen und die bekannte Kunstanstalt von



E. Trowitzsch u. Sohn besichtigt wurden. Da die Zahl der Teilnehmer, denen sich viele Frankfurter Bürger angeschlossen hatten, eine grosse war, musste eine Teilung vorgenommen werden, und während die Naturfreunde die Pracht und Reichhaltigkeit der Obstgärten bewunderten, liessen sich die Kunstfreunde die Entstehung der wundervollen Farbendrucke, die nach Originalen deutscher, holländischer und italienischer Meister sehr getreu hergestellt werden, auseinandersetzen. Nachdem alles eingehend besichtigt worden war, wurde der Spaziergang über die Anhöhe, die hier das Oderthal begrenzt, nach dem Wasserturm fortgesetzt, von dessen Plattform man eine wunderhübsche Aussicht über die Stadt Frankfurt und das breite, in frischem Grün prangende Oderthal geniesst. Ein kleiner Imbiss stärkte zu weiterem Marsch, dann ging es den Thalabhang hinunter über die Gleise der Eisenbahn zum Buschmühlenweg und auf diesem an schmucken Landhäusern und blühenden Gärten vorüber zur Stadt zurück.

Der Buschmühlenweg endet bei dem Karthausbad, einem an Stelle des von den Schweden 1631 zerstörten Karthäuserklosters errichteten Restaurant, auf den Anger, der jetzt als Paradeplatz dient und an dessen nördlichem Ende sich die 1878 in gothischem Stil erbaute Gertraudkirche erhebt. Nördlich von derselben zieht sich der in einem Park umgewandelte Gertraudkirchhof hin, von dessen Grabdenkmälern die für den Dichter des „Frühlings“ Ewald von Kleist († 24. Aug. 1759 an den in der Schlacht bei Kunersdorf erhaltenen Wunden) und für den Frankfurter Universitäts-Professor J. G. Darries († 1791), letzteres ein Werk Schadows, erhalten sind. An der westlichen Seite des Parks steht die von M. Unger, einem Mitgliede der „Brandenburgia“, modellierte Bronzestatue des Prinzen Friedrich Karl von Preussen, die dem verdienten Heerführer von dem 3. Armeekorps errichtet wurde. Vom Gertraudkirchhof, der eine historische Berühmtheit erlangte, weil hier 1518 der Ablasskrämer Tetzels Luthers Schriften verbrannte, begaben sich die Teilnehmer an dem alten St. Spiritus-Hospital und dem neuen stilvollen Postgebäude vorüber nach dem Wilhelmsplatz, in dessen Mitte sich das gleichfalls von Unger geschaffene Kaiser Wilhelm-Denkmal erhebt. Links am Wilhelmsplatz liegt die schöne Trowitzsche Villa, geradeaus das Stadttheater und links erhebt sich eine Sandsteinpyramide für die im Kriege gefallenen Kameraden des Leibgrenadierregiments. Hinter diesem Denkmal beginnt eine reizende Promenade, die sich auf der früheren Umwallung der Stadt und längs der alten teilweise eingebauten Stadtmauer hinzieht. Mit grosser Kunst hat man hier die ehemaligen Befestigungswerke, deren Reste sich in Gestalt von zerbröckelten, ephuebewachsenen Mauertrümmern und Weichhäusern längs der Anlagen vorfinden, mit Benutzung des Wallgrabens und der Abhänge des Hoch-



plateaus zu einer herrlichen Promenade umgeschaffen, welche mit ihren Bosquets, Grotten und Wasserkünsten einen Lieblingsaufenthalt der Frankfurter bildet. Auf einem hochgelegenen Punkte inmitten der Anlagen ist ein kleines Denkmal aus Findlingsblöcken errichtet, welches das Andenken des Schöpfers dieses lieblichen Spaziergangs ehrt.

In der Nähe der Anlagen, im Gesellschaftshaus, wurde das Frühstück eingenommen, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende des historischen Vereins zu Frankfurt, Prof. Dr. Gurnik die Mitglieder der „Brandenburgia“ begrüßte und Kreisbauinspektor Förster einen einleitenden Vortrag zur Besichtigung der Marienkirche hielt.

Nach dem Frühstück wurde der Spaziergang durch die Anlagen fortgesetzt und von dem obenerwähnten Denkstein ein Anblick über die Stadt genossen. Von dieser Anhöhe eröffnet sich ein sehr hübscher Überblick über das alte Frankfurt mit seinen altersgrauen Kirchen und Giebelhäusern. Auf dem linken tiefgelegenen Oderufer zwischen der Logen- und Magazinstrasse dehnt sich ein Stückchen mittelalterlichen Frankfurts aus. Enge Strassen mit hohen Kaufhäusern, deren gezackte Giebel vielfach der Strasse zugekehrt sind und teilweise die Architektur des 16. Jahrhunderts aufweisen, ziehen sich parallel mit dem Flusse hin und werden von ebenso engen Gassen rechtwinklig durchschnitten, so dass die ganze Altstadt so ziemlich die Form eines Rechtecks erhält, dessen Mitte der Marktplatz mit der altehrwürdigen Marienkirche und dem eigenartig ausgestatteten Rathause einnimmt. Hauptsächlich zieht der mächtige, dunkelgebräunte Backsteinbau der Marien- oder Oberkirche mit dem kräftig emporragenden Turm das Auge des Besuchers auf sich. Dieses ehrwürdige Gotteshaus wurde von den Teilnehmern der Wanderfahrt nunmehr besichtigt. Obwohl die Kirche durch zwei in den Markt hineingebaute Häusergruppen auf der nördlichen Seite völlig verdeckt ist, kann man doch an den über die Dächer hervorragenden oberen Teilen dieses stattlichen Bauwerks seine gewaltige Grösse erkennen. Diese kommt indes erst zur vollen Entfaltung, wenn man das Kirchengebäude von der freiliegenden südlichen Seite betrachtet. Zwar beeinträchtigt das Fehlen des südlichen Turmes — derselbe stürzte am 15. Mai 1826 zusammen — anfangs den Gesamteindruck des Ganzen, aber die kraftvollen Strebepfeiler, die hohen Spitzbogenfenster, die über dem Gesimse des Langhauses errichteten, gotisch verzierten Stützwände für die Pultdächer der Seitenschiffe und der über diesen emporstrebende Turm mit seinem Zinnenkranze und seiner pyramidenförmigen Spitze geben dem Gotteshause trotz seiner einfachen äusseren Ausstattung ein imponierendes Aussehen. Betritt man aber erst das Innere des Baues, so ist man erstaunt über die bedeutenden Höhen- und Breitenverhältnisse dieser gewaltigen fünfschiffigen Hallenkirche, welche trotz der weissen Tünche im Schmucke ihrer Kreuz- und Sterngewölbe, ihrer verschieden-



artig profilierten Arkadenpfeiler und ihrer prächtigen Chorfenster einen feierlichen, überwältigenden Eindruck hervorruft. Zahlreiche Kunstwerke, unter ihnen der Hochaltar von Pistoricci (1419), der siebenarmige Leuchter und das mächtige Taufbecken von Meister Arnold und viele alte Votivgemälde dienen dazu, um dem Innern eine würdige Ausschmückung zu verleihen.

Die Kirche wurde unter Führung des Herrn Kreisbauinspektor Förster in allen Teilen genau besichtigt, ebenso die angebauten Kapellen und die Sakristei, in deren Nebenräumen die alte Bibliothek von St. Marien untergebracht ist. Die Bibliothek, die viele interessante Drucke enthält, verdiente einen anderen Standort, da die Bücher in den feuchten Räumen allmählich ganz und gar verderben.

Von der Oberkirche begab man sich zum Rathaus, das sich nördlich auf dem Marktplatze erhebt. Das altertümliche Gebäude zeigt in seiner Architektur ein eigenartiges Gemisch von Gotik und Renaissance, da der ursprünglich gotische Bau aus dem 15. Jahrhundert in den Jahren 1607 bis 1610 von Taddeo Paglione im Geschmacke seiner Zeit umgebaut und restauriert wurde. Die hochstrebenden Giebel auf beiden Seiten, welche ehemals reich mit gotischem Masswerk, Rosetten und Spitzbogen verziert waren, sowie die gewölbten Kellerräume und die von gedrunghenen Säulen getragene, ebenfalls schön gewölbte Halle im Untergeschoss rühren noch von dem alten Bau her, die obere Partie des Gebäudes, der Sitzungssaal, die das Dach abschliessenden Teile der Giebel, sowie der quadratische, von einer welschen Haube gekrönte Turm sind Schöpfungen des italienischen Meisters. Auf der Spitze des südlichen Giebels, der neuerdings von dem alten Putz befreit ist und die alte, allerdings sehr beschädigte Backsteinornamentik zeigt, erhebt sich noch heute ein Rudiment des alten Hanszeichens: auf senkrechter Stütze zwei eiserne Stangen, eine durch die andere gestossen, einst an den vier Enden mit Ringen versehen und überragt von dem auf der Spitze befindlichen vergoldeten Fischschwanz.

In der unteren gewölbten Halle des Rathauses war zur Zeit unseres Besuches eine vom Frankfurter Kunstverein veranstaltete Kunstausstellung untergebracht, die sich aus Kunstwerken und Kunstgegenständen zusammensetzte, die Eigentum von Frankfurter Bürgern und Besitzern aus der näheren Umgegend der Stadt sind. Die grosse Halle war in einzelne Kojen geteilt, in denen nach der Zeit geordnet Gemälde, Statuen, Skulpturen, Erzeugnisse des Kunstgewerbes u. s. w. aufgestellt waren. Im ersten Raum waren die ältesten Sachen untergebracht: Schmuckkästchen in gotischen Formen, Epitaphien des 17. Jahrhunderts, Möbel, Krüge, Gläser und Truhen des 17. und 18. Jahrhunderts, der nächste Raum zeigte Kunstgegenstände aus der Zeit Friedrichs des Grossen: Gemälde von Pesne, Watteau u. Tischbein, Meissner Porzellane



und Chinoiserien, Roccocomöbel und zierliche Schränkchen mit Intarsien, in den anderen Räumen waren die Zeit des Empire durch Gemälde und Stiche, Miniaturbilder und Möbel, die Glanzzeiten der Düsseldorfer Schule, der Franzosen und der Niederländer durch Gemälde, Zeichnungen und Stiche und der betreffenden Zeit angehörende Kunstwerke und kunstgewerbliche Gegenstände vertreten. Die Ausstellung gab uns einen Begriff von den in Frankfurt vorhandenen Kunstschatzen und von dem regen Kunstsinn, der die Bewohner der alten Patrizierstadt beseelt. Die Führung durch die Ausstellung hatten die Herren H. von Stegmann und E. Trowitzsch übernommen.

An die Besichtigung der Kunstausstellung schloss sich ein kleiner Spaziergang durch die nächste Umgebung des Marktes. An demselben und in den auf den Platz mündenden Strassen steht eine Anzahl alter Häuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert, zum Teil mit zackigen Giebeln, schön gestalteten Fassaden und reichverzierten Erkern versehen, die der Stadt ein altertümliches, patriarchalisches Gepräge verleihen. Viele Häuser in dieser Gegend sind mit Gedenktafeln an berühmte Männer geschmückt, welche in Frankfurt geboren wurden, bzw. dort gewohnt haben. So kennzeichnet eine Tafel in der Regierungsstrasse das Geburtshaus des Dichters Heinrich von Kleist, eine andere in der Oderstrasse dasjenige Franz von Gaudys; andere Tafeln bezeichnen den zeitweiligen Wohnort der Gebrüder Humboldt, (Regierungsstrasse), des Secondleutnants und Lehrers an der Divisionsschule Hellmuth v. Moltke und des Historikers Leopold v. Ranke, beide in der Oderstrasse. In der letzteren Strasse, welche die Oberstadt in ihrer ganzen Länge durchschneidet, liegt auch die bekannte Trowitzsche Hofbuchdruckerei, aus deren Offizin 1827 der erste Volkskalender hervorging. Auf dem Hofe dieses Etablissements erhebt sich zum Gedächtnis des hundertjährigen Bestehens der Firma ein zierlicher Brunnen mit der Aufschrift:

„Cüstrin 1779 — Frankfurt 1879

Wird dieser Stein — Zerfallen sein,

Es dauert fort — Im Druck das Wort.“

Die Oderstrasse, in der sich auch der Trowitz'schen Druckerei gegenüber das Naturwissenschaftliche Museum befindet, führt durch die Brückenthorstrasse zu der stattlichen, vor einigen Jahren neuerbauten steinernen Oderbrücke, von der man einen weiten Überblick auf den von Segelschiffen und Zillen belebten Strom, sowie auf die Stadt und die benachbarten Höhen genießt. Wir überschritten die Brücke, um in die Dammvorstadt und von dort zum Kleistturm zu gelangen.

In der Dammvorstadt auf dem rechten Ufer der Oder, welche durch einen starken Damm längs des Flusses vor Überschwemmungen geschützt wird, erhebt sich in einiger Entfernung links von der Brücke ein figurenreiches Sandsteindenkmal, welches an die gewaltige Über-



schwemmung im Jahre 1785 erinnert und zum Gedächtnis des Prinzen Leopold von Braunschweig errichtet wurde, welcher bei den Rettungsarbeiten am 27. April jenes Jahres in den Fluten der Oder seinen Tod fand. Drei Frauengestalten auf einem Säulnstumpf tragen einen Aschenkrug, während am Fuss der mit dem Reliefbildnis des Fürsten geschmückten Säule die Stadt Frankfurt und der Obergott um den Heimgegangenen trauern. Die auf der Rückseite des Denkmals befindliche, von Ramler verfasste Inschrift giebt eine Erklärung der trauernden Gestalten.

Mit der elektrischen Bahn gelangten wir dann schnell zum Schützenhaus und von hier an Erlen- und Birkengehölz vorüber in allmählichem Aufstieg zum Kleistturm hinauf, der auf der Kleisthöhe errichtet ist und einen ausgedehnten Überblick auf die Stadt Frankfurt und die Lebuser Höhen bis nach Reitwein hinüber, auf das untere Oderthal bis nach Göritz hin und auf das Sternberger Plateau mit dem östlich gelegenen Schlachtfeld von Kunersdorf gewährt. Namentlich das letztere liegt wie auf einer Karte vor dem Beschauer ausgebreitet. Der Laudonsgrund, der Windmühlenberg, der Seydlitz- und der Spitzberg-Punkte, die in der für Friedrich den Grossen unglücklichen Schlacht am 12. August 1759 eine Rolle gespielt haben, sind deutlich sichtbar, und an der Hand der eingehenden Schilderung, die Sekretär Vörtmann vom Histor. Verein gab, konnte man sich einen guten Begriff vom Gange der Schlacht machen.

Nach dem Abstieg von der Kleisthöhe kehrten die Teilnehmer der Wanderfahrt mit der Strassenbahn nach der Stadt zurück, wo um 5 Uhr ein Mittagessen in der Aktienbrauerei die Mitglieder der „Brandenburgia“ und zahlreiche Mitglieder des Historischen und Naturwissenschaftlichen Vereins zu froher Tafelrunde vereinigte.

Prof. Gurnik, der Vorsitzende des Historischen Vereins eröffnete das Mahl mit folgender Ansprache:

„Es ist mir eine ganz besonders erfreuliche Aufgabe, im Namen des Historischen und des Naturwissenschaftlichen Vereins hier die verehrten Mitglieder der „Brandenburgia“ zu begrüßen und ihnen zu danken für die freundliche Teilnahme, die sie durch den so zahlreichen Besuch und noch dazu in so holder Umrahmung unserer heimatlichen Stadt erwiesen haben. Ich knüpfe daran den herzlichen Wunsch, dass trotz der bedenklichen Maienkühle unsere Beziehungen immer wärmere, unsere Fühlung immer enger werden mögen, sind doch Ihre wie unsere Bestrebungen nach demselben Ziele gerichtet und gelten einer eingehenderen Erforschung und allgemeineren Kenntnis unserer Provinz. Und wahrlich, kaum irgend ein anderes Stück Land verdient eine liebevollere Behandlung! Es umweht ein eigener Zauber die blauen Seen und durchzieht die dunklen Wälder, und in harter, zäher Arbeit hat



eine bunt zusammengewürfelte Bevölkerung dem kargen Boden erstaunliche Ergebnisse abgerungen. Es ist verlockend, aber zu weitführend eine auch nur kurze Geschichte der Marken vor Ihnen aufzurollen, nur darauf sei hingewiesen, dass gar Vieles von dem, was hier erwachsen und zu Gedeihen gekommen ist, erwachsen und gediehen ist unter der fürsorgenden Hand der Landesfürsten. Was einst die askanischen Markgrafen gegründet hatten, schätzten und förderten mit nachhaltiger Kraft die Hohenzollern; manches was ab und tot war, ist neu belebt, was öd war, ist angebaut worden. Auch unsere Stadt ist nicht mehr das, was sie früher gewesen ist. Das Niederlagsrecht, die Grundlage des einstmaligen Wohlstandes, ist seit Jahrhunderten gebrochen; die Universität ist abgezogen, und die Messen, welche sonst wohl Frankfurts Namen in fremden Landen bekannt machten, sind zu einer traurigen Existenz herabgesunken. Es gilt neue Wege zu neuer Höhe zu finden, und es lebt in unserer Stadt die Zuversicht, dass das geschehen wird, dass wiederum der Handel und hinter ihm eine gesunde Industrie nicht ohne reichen Segen bleiben werden. Wir blicken um so vertrauensvoller in die Zukunft, weil wir wissen, dass unser jetziger Markgraf mit weit-ausschauendem Blick neue Bahnen des Verkehrs bis in entfernteste Gegenden hinein zu erschliessen und den deutschen Kaufmann allerwärts kräftiglich zu schützen bemüht ist. Lassen Sie uns deshalb, hochverehrte Anwesende, die Gefühle unseres ehrerbietigen Dankes und unserer Hoffnung zusammenfassen in den Jubelruf: Se. Maj. Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preussen, Markgraf von Brandenburg, er lebe hoch! hoch! hoch!“

Zur Erwidern ergriff unser erster Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Friedel, das Wort und führte etwa folgendes aus: Die „Brandenburgia“ sei noch nicht oft im Regierungsbezirk Frankfurt gewesen, nur in Guben und in Bukow, die heutige Wanderfahrt sei der dritte Ausflug in den Osten der Mark. Dass wir so selten in diese Gegenden kommen, liege teils an der Entfernung, teils an dem Umstande, dass der Frankfurter Bezirk mit wissenschaftlichen Vereinen reich ausgestattet sei und wir fürchten mussten, dass unsere Bestrebungen auf heimatkundlichem Gebiete als Konkurrenz angesehen würden. Am 17. November des vorigen Jahres habe deshalb die Pflugschaft des Märkischen Museums eine Art Vorstoss hierher unternommen, und die freundliche Aufnahme, die ihr von Seiten der Frankfurter Vereine zu teil wurde, habe Veranlassung gegeben, nun auch der „Brandenburgia“ die Schönheiten und Altertümer der alten Hansestadt zu zeigen. Der vom Wetter so begünstigte Tag hat nicht gereicht, alles Schöne und Interessante hier zu sehen, aber die Frankfurter Vereinigungen und die „Brandenburgia“ haben Fühlung gewonnen — das ist das Wesentliche. Ein fröhliches Gedeihen den Vereinigungen nicht nur, auch der Stadt selbst! Die



Gefühle der Dankbarkeit bitte ich Sie, auszudrücken in dem Rufe: Die Stadt Frankfurt lebe immerdar hoch!

Im weiteren Verlauf des Mahles erhob sich Direktor Schmetzer, Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins, betonte, dass er unsern grossen Moltke sich in der Kürze des Redens zum Vorbild nehmen wolle, der erste Redner habe eigentlich schon alles gesagt, was er sich vorgenommen habe, der Endzweck seines Toastes solle der sein, hochleben zu lassen die vielgeliebte, hochgeschätzte „Brandenburgia“. — Um einen Augenblick Gehör nur bat auch Kreisbauinspektor Förster: zur Ehre unserer Frauen! Er wünschte es Heinrich Frauenlob nachthun zu können, der sich, so lang das Herz ihm schlug, in ihren Dienst gestellt. „Ich singe wie ein Bär,“ so urteilte der Redner über seine launigen Verse, und statt die ungezählten Tugenden der Frauen aufzuzählen, wolle er nur eine besonders herausheben: sie können scharf sehen! Wie Willibald Alexis sagt:

Weiber sind gar schlau,  
Und was kein andrer sehen thut,  
Ein Weib sieht es genau!

Deshalb thut die „Brandenburgia“ Recht daran, auf ihren Ausflügen die Damen mitzunehmen! Ihnen weihen wir unser Glas!

Nachdem Dr. Albrecht-Charlottenburg auf den Frankfurter Ausschuss, der ihm bei Aufstellung des Programms die weitgehendste Unterstützung gewährt habe, getoastet hatte, machte Kreisbauinspektor Förster einen „schüchternen Heiratsantrag“ an die „Brandenburgia“, indem er die Bildung eines Verbandes der Vereinigungen anregte, deren gemeinsamer Zweck die Erforschung der brandenburgischen Geschichte und Landeskunde sein solle und deren Streben dahin gehen müsse, möglichst alle lokalen wissenschaftlichen Vereine der Mark zu einem grossen Verbands zu vereinigen. Sein Toast galt einer dauernden und glücklichen Vereinigung.

Die Stunde der Abfahrt rückte allmählich näher, die Tafel wurde aufgehoben und im langen Zuge, begleitet von den Frankfurter Herren, begaben sich die Mitglieder der „Brandenburgia“ nach dem Bahnhofe, von wo mit dem Zuge um 7,24 die Rückfahrt nach Berlin erfolgte.